

Im Vertrauen gesprochen: Jugend, Sucht und Gewalt

Straßensozialarbeiter Mutlu Ersan macht den Osterholzer Jugendlichen mit den Präventionstagen neue Angebote / Fortsetzung erwünscht

VON EDWIN PLATT

Osterholz. Vor dem „Alkoholfreien Jugendcafé“ in der Walliser Straße 125 sitzen Jugendliche auf den Betonsteineinfassungen des Zugangs. Drei schlanke junge Männer mit schmal rasierten Bärten und gegeltem Haaren biegen um die Hausecke. „Ey, wir wollen jetzt rein.“ „Zu spät, das geht jetzt nicht mehr“, entgegnet Mutlu Ersan ihnen bestimmt.

„Wir waren angemeldet.“ „Ja, um Sechs, es ist halb Sieben.“ Mutlu Ersan ist Straßensozialarbeiter in Osterholz, klare Ansagen sind sein Metier im Einsatz für VAJA (Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e.V.). Ersan ist Mitinitiator der Suchtpräventionstage in Osterholz, deren zweiter Termin gerade hier im Jugendcafé stattfindet – hinter verschlossenen Türen, denn es geht um die persönlichen Erfahrungen von Jugendlichen mit Drogen, mit Sucht und mit Gewalt.

Mutlu Ersan hat mit Institutionen des Stadtteils, vom Krankenhaus Ost bis zur Polizei, Antwort gesucht auf die Frage: „Wie können wir Sucht und Gewalt thematisieren?“ Daraus wurde das Angebot einer kleinen Serie von drei Veranstaltungen entwickelt, das offensichtlich von den Osterhol-

zer Jugendlichen gut angenommen wird. Der Anteil der Mädchen ist bei dieser Veranstaltung hoch. Auch Mädchen sind gewaltbereit, weiß Kristina Dürkop, wenn auch weniger häufig. Gemeinsam mit Yasar Kocas leitet Dürkop als Hauptamtliche das „Alkoholfreie Jugendcafé“ der St. Petri Kinder und Jugendhilfe. Gewöhnlich stehen hier Freizeitangebote wie Fußball oder Badminton oder auch Kochen in kultureller Vielfalt auf dem Programm. Täglich finden



Von links: Kristina Dürkop, Mutlu Ersan und Yasar Kocas. FOTO: EDWIN PLATT

sich dazu 30 bis 40 Jugendliche ein. Mutlu Ersan, Kristina Dürkop und Yasar Kocas haben für alle offene Ohren. Bei Bedarf gehen sie auch mal ein Stück mit auf dem Weg der Jugendlichen, die sich an sie wenden und sie wissen eigentlich immer einen Rat.

Mit den Suchtpräventionstagen gehen sie neue Wege. Zur ersten Veranstaltung wurde in der DRK-Jugendhütte im Schweizer Viertel der Film „Sieben Tage Sonntag“ gezeigt. Der 2009 entstandene Film thematisiert in einem ergreifenden, schnörkellos erzählten Sozialdrama, wie soziale Verwahrlosung in blinde Zerstörungswut münden kann, was die Jugendlichen im Anschluss mit dem Jugendbeauftragten der Bremer Polizei, Frank Kunze, diskutierten.

Nun, beim nächsten Termin im Jugendcafé, geht es darum, welche eigenen Erfahrungen die jungen Osterholzer mit Gewalt und mit Sucht oder Drogenkonsum haben. Um ein ehrliches und offenes Gespräch zu ermöglichen, werden die Türen geschlossen, als der Raum mit über zwanzig Teilnehmern und mit zwei Sozialarbeiterinnen gefüllt ist. Und es wird vereinbart, dass alles Preisgegebene den Raum nicht verlässt, sondern vertraulich behandelt wird. Vor der Tür erklärt Mutlu Ersan, dass einige der jugendlichen Gäste kiffen, also Canna-

bis rauchen, viele saufen und dass es eine unbekannt große Menge an Zockern unter ihnen gibt. Dabei sei Alkohol beim Drogenkonsum von Jugendlichen in Osterholz augenscheinlich ein größeres Problem als das Kiffen. Statt ein paar Bier zu viel, wie es früher eher mal vorkam, werde heute nicht selten in kurzer Zeit reichlich harter Schnaps konsumiert, alle Sorten, auch verdünnt mit zuckrigen Limonaden. Von Alkohol-Genuss sei kaum mehr die Rede, es gehe den Jugendlichen ganz direkt um den schnellen Rausch, um den „Kick“.

Kulturelle Herkunft spielt eine Rolle

Dabei spiele natürlich die kulturelle Herkunft immer eine Rolle. Östliche Nationalitäten mögen Wodka, Muslime unter sich hingegen neigen nicht zum Alkohol. Mischen sich allerdings die Cliques, passten sie auch ihre Gebräuche an. Zudem würden – wie beim Alkohol – einige der potenziellen Suchtmittel immer raffinierter aufbereitet. An einem Glücksspielautomat von 1980 beispielsweise bewegte man sich in überschaubaren Grenzen, zumindest gemessen am rasanten Gewinn-Verlust-Spiel moderner Geräte, mit denen man flugs 100 Euro ärmer werde. Noch beliebter sei das Zocken im Internet, wobei unter anderem

die beliebten Fußballwetten ein hohes Verlustrisiko aufwiesen.

Während Mutlu Ersan noch die Suchtproblematik erläutert, stellt sich ein junger Mann zur Clique vor der Tür des Jugendcafé. „Hey, was war los bei Dir?“, fragt der Streetworker. „Ach nix. Ja, Polizei war da, zu Hause. Aber is' nix los. Der hat angefangen. Das war Notwehr.“ Weil bekannt ist, dass Gewalt und Sucht häufig dicht beieinander liegen, plädiert Mutlu Ersan für niederschwellige Ansätze, um die Jugendlichen mit Problemen nicht allein zu lassen. Er nennt als Beispiel einen Jungen, den er aus Arbergen abgeholt hat, um mit ihm in einer neuen Schule einen neuen Start zu versuchen. Das habe mehr als nur eine Anmeldung erfordert: Gespräche, geduldiges Warten, sich bekennen zu dem, was war, was ist und was sein soll. In seine alte Schule wäre der Junge sicher nicht wieder gegangen. Über solche Hilfen hinaus möchte Mutlu Ersan auch Knastprojekte initiieren. „Die haben Schwierigkeiten, sich in der Gesellschaft einzuordnen“, weil es ihnen an Aufgaben fehle. Damit gefährdete Jugendliche sich rechtzeitig über ihre eigentlichen Schwierigkeiten klar werden können, ist an eine Wiederholung der Suchtpräventionstage gedacht.